

Liebe Gemeinde, was ist wichtig im Leben? Was ist ihre Basis, wonach sie ihr Denken und Tun ausrichten? Von Zeit zu Zeit, finde ich, ist es gut, sich einmal darüber Gedanken zu machen - sich auf das Wesentliche zu besinnen und sich gegebenenfalls neu auszurichten. Das gilt nicht zuletzt auch für unseren christlichen Glauben - was sind seine wesentlichen Grundlagen, was ist unumstößlich im Wechsel der Zeiten, was unverzichtbar? Der heutige 10.Sonntag nach Trinitatis bietet mit seiner Ausrichtung und vor allem mit seinem Evangelium eine hervorragende Gelegenheit dazu:

Er, ein Schriftgelehrter, wie es seit Luthers Übersetzung heißt - er, ein Kenner der heiligen Schriften des Judentums - er, ein hochgebildeter Gelehrter im Dienste des Jerusalemer Tempels - er hat eine geraume Zeit ganz genau hin- und zugehört bei diesem rabbinischen Disput, den Jesus mit einer Gruppe Pharisäern und Sadduzäern geführt hatte. Da ging es um richtig komplizierte Fragen: um die Frage, ob man dem Kaiser, also dem Repräsentanten der Besatzungsmacht, Steuern zahlen soll oder um die Frage, ob es eine Auferstehung gibt und wie man sie sich vorstellen soll. Dabei ist zu sagen, dass Jerusalem als Ort des Geschehens für Jesus kein besonders gutes Pflaster zum Debattieren war, denn diese Fragen, so sagt es der Evangelist, hatten stets einen Hintergedanken - sie sollten ihn prüfen, diesen Jesus von Nazareth, der für sich beanspruchte die jüdische Thora so auszulegen, wie sie eigentlich gemeint ist. Der Sünden vergibt und damit etwas tut, was eigentlich Gott selbst vorbehalten ist. Der sein eigenes Wirken als Anbruch der Herrschaft Gottes auf der Erde deutet. Ja, dieser Jesus von Nazareth provozierte in hohem Maße seine Zeitgenossen, sein Auftreten polarisierte und es musste herausgefunden werden, ob er tatsächlich im Namen Gottes wirkt oder doch nur ein Scharlatan oder Unruhestifter ist. Er jedenfalls, der Schriftgelehrte, hatte aufmerksam zugehört und war von den Antworten Jesu beeindruckt. Daher fragt er ihn, weil er **wirklich** wissen möchte, welche Antwort dieser Jesus parat hat: „*Welches ist das höchste Gebot von allen?*“ (Mk 12,28b)

Nun, **liebe Gemeinde**, was ist das höchste, das wichtigste, das vornehmste Gebot? Was ist die Basis, die Hauptsache? Auf was kommt es wirklich an im Leben? Wer würde das nicht gerne wissen wollen? Hätte man darauf die eine überzeugende Antwort, dann fiel die Orientierung im Leben leichter, besonders in unserer Zeit, da die Antwortmöglichkeiten so schrill und laut um uns werben; da aber auch immer neue Schreckensmeldungen uns erreichen und man überhaupt nicht weiß, wo man anfangen soll - die Erderwärmung muss gestoppt werden, um den fortschreitenden Klimawandel vielleicht doch noch abzuwenden und die katastrophalen Überschwemmungen, Brände und Hungersnöte zu beenden; die Werte der Freiheit, der Menschenrechte und der Demokratie gilt es zu schützen gegen immer stärker werdende rechte Tendenzen in Deutschland und Europa; gegen Diskriminierung und Antisemitismus gilt es mutig aufzustehen; auf Familie und Freunde gilt es aufzupassen, damit es wenigstens dem engsten Umfeld gut geht... Dies und noch viel mehr scheint im Moment das Wichtigste zu sein.

Doch zurück zu unserem Schriftgelehrten und Jesus - was antwortet er nun? Seine erste Antwort lautet: „*Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein und du sollst den Herrn, deinen*

*Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft.“
(Mk 12,29+30)*

Dabei kommt die Antwort Jesu alles andere als überraschend, ist er doch fest verwurzelt im Glauben an den Gott Israels und kennt wie jeder Jude, damals und heute, eben diese Worte aus dem 5. Buch Mose, mit dem das höchste jüdische Gebet anfängt, in- und auswendig. Dabei zielt das „Schma Jisrael“ geradewegs in das Herz des Glaubens Israels. Denn keiner geringerer als Mose selbst hatte dem Volk diese Worte mitgegeben als es im Ostjordanland versammelt war, bevor es in das heilige Land einzog. Gottes Weisungen stellte Mose dem Volk dort noch einmal eindringlich vor Augen und schrieb sie ihm so ins Herz, damit es etwas hatte, woran es sich ausrichten sollte und worauf es sich verlassen kann in den wechselnden Situationen, die auf es zukommen werden.

„Schma“ - „Höre!“ so beginnt das Zitat Jesu. Darüber ließe sich viel nachdenken: Das erste Wort des höchsten Gebotes heißt nicht: „Glaube!“ Es heißt auch nicht: „Tu dies oder das!“ Nein, es heißt „Höre!“ Und in Verbindung mit Jesu zweitem Zitat aus dem dritten Buch Mose, glaube ich, erschöpft sich dieser Imperativ nicht nur auf das Auf-Gott-Hören (was sich schon nicht so einfach gestaltet): *„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ (Mk 12,31)*

Es gilt damit auch für die Begegnung unter Menschen: Hör doch mal, was dein Gegenüber zu sagen hat, was ihm das Herz schwer macht, wovon ihr der Mund übergeht. Hör doch mal, wovor der Kollege sich fürchtet; hör doch mal, wie es dem jüdischen Nachbarn in unserem Land ergeht, wie er sich fühlt, wenn er durch die Straßen geht und verächtliche Blicke erntet; hör doch mal, was sich die geflüchteten Ukrainerinnen für ihre und die Zukunft ihrer Kinder wünschen... Hör doch mal, was dein Kind sagt, dein Mann, deine Frau, deine Freundin... Hör doch mal hin und zu!

Und dann: Bewege es in deinem Herzen! Schließlich ist das Herz biblisch der Ort im Menschen, an dem Verstand und Gefühl zusammenkommen. Ein Mensch mit Herz: ein Glücksfall! Ein Mensch, der sich tief in seinem Herzen von Gott geliebt und gehalten weiß, der sich in sein großes Herz hat hineinziehen lassen - dieser Mensch mit Herz - wird dann aus einem Gefühl tiefster Dankbarkeit heraus losgehen und seine Liebe weitertragen zu all den Menschen, die ihm begegnen auf seinem Weg. Schließlich kommt alle wahrhafte Liebe - Nächsten- und Selbstliebe - direkt als Gabe von Gott, der seinem Wesen nach Liebe ist, die allen Geschöpfen gilt. Und so legen beide Gebote einander quasi aus: die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen sind Gefährten, die einander bedingen und brauchen.

„Und der Schriftgelehrte sprach: 'Ja, Meister, du hast recht geredet!' [...] Und da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: 'Du bist nicht fern vom Reich Gottes.'" (Mk 12, 32a+34a)

Liebe Gemeinde, eine bemerkenswerte und seltene Einigkeit zwischen Jesus und ihm, dem Schriftgelehrten, steht am Schluss unseres Predigttextes. Exemplarisch und singular fast und vielleicht auch etwas einfach, das wissen wir aus unserer Geschichte mit unseren jüdischen Geschwistern. Doch vielleicht auch eine Basis und eine gemeinsame Grundlage auf der wir nicht nur den christlich-jüdischen Dialog im gegenseitigen Respekt gestalten können, sondern generell eine Basis, nach der wir unser Handeln im nahen und fernen Umfeld ausrichten sollten: **Liebe Gott so sehr, dass du deinem Mitmenschen nicht anders als liebevoll und freundlich begegnen kannst - dann kann, wenn wir einander so begegnen, umgekehrt, überall und für alle etwas von der Liebe Gottes spürbar werden. AMEN. So soll es sein!**